

Burgenländische Heimatblätter

Herausgegeben vom Volksbildungswerk für das Burgenland
in Verbindung mit dem Landesarchiv und Landesmuseum

9. Jahrgang

Eisenstadt 1947

Heft Nr. 2

Die Kreuzfußschüssel von Deutsch-Kreutz, B. H. Oberpullendorf, Burgenland.

Von Richard Pittioni, Wien

Anlässlich der Arbeiten für den „Ostwall“ wurden im Bereiche des burgenländisch-ungarischen Grenzgebietes verhältnismäßig große Erdbewegungen durchgeführt, bei denen man auch verschiedentlich Bodenfunde hob. Da aber von oberster Stelle die Beteiligung der Bodendenkmalpflege an der Überwachung der Arbeitsgebiete nicht gestattet war, ist bedauerlicherweise eine Fülle von Funden verloren gegangen, bzw. gar nicht zur Kenntnis der zuständigen Stellen gelangt. Wenn aber trotzdem vereinzelte Fundnachrichten gemeldet wurden, so ist das lediglich dem persönlichen Interesse einzelner, an den Schanzarbeiten beteiligter Herren zu verdanken. Zu diesen gehörte auch der jetzige Leiter des Burgenländischen Landesmuseums Adalbert Riedl, der am 17. November 1944 eine Fundstelle bei Deutschkreutz, BH. Oberpullendorf, besuchen konnte.

Diese Fundstelle liegt in einer Sandgrube im Winkel zwischen Straße und Eisenbahn Richtung Deutschkreutz—Harkau. Die obere Decke des durch die Grube angeschnittenen Sandhügels besteht aus 20—30 cm Humus, sonst ist er aus reinem Sand aufgebaut. Die Arbeiten stießen in 80—100 cm Tiefe auf Körperbestattungen, die jedoch nicht sachgemäß gehoben wurden; die flüchtig zusammengetragenen Reste sollen jedoch an einer Stelle hinterlegt worden sein.

Durch diese Aufschlüsse angeregt, suchte A. Riedl das Gelände ab und fand etwa 100 m entfernt von den unbeachtet gelassenen Körpergräbern ein Schalenbruchstück, das vom Präparator des Burgenländischen Landesmuseums Herrn Johann Sallmutter ergänzt wurde. Das Stück lag oberflächlich in der Nähe eines eben aufgeworfenen Panzergrabens und muß nach allem, was sich aus seiner Eigenart erkennen läßt, den Rest einer Siedlungsanlage dar-

stellen. Allein schon mit Rücksicht darauf, daß es sich bei dem Fund um ein an sich verhältnismäßig seltenes Belegstück der Laibach-Vučedol-Kultur handelt, wäre eine genaue Untersuchung des Platzes besonders wünschenswert gewesen. Der Fund selbst wird im Burgenländischen Landesmuseum verwahrt.

„Kreuzfußschüssel“ aus gelbrotbraunem, ziemlich feinem Ton mit gut geglätteter Oberfläche. Standfuß gelappt; erhalten zwei Lappen, doch ist aus ihrer Größe eine sechsfache Lappung der Standfläche anzunehmen. Die Lappen selbst sind etwas gedrückt und nur leicht ausgezogen. Standfuß niedrig, Schüssel leicht konisch aufsteigend, Mundsäum in Wandstärke waagrecht abgeschnitten. Verzierung: am Fußansatz oberhalb der Lappen zwei ziemlich tief eingeschnittene Rillen, drei solche unterhalb des Mundsäum auf der Außenfläche, an der untersten ein schief von links nach rechts gerichtetes Wolfszahnmuster angesetzt, jedoch ziemlich ungleichmäßig ausgeführt. Auf dem waagrecht abgeschnittenen Mundsäum mit den Spitzen aneinanderstoßende Rhomben aufgereiht. In der Mitte einer jeden Rhombe ein eingestochener Punkt. Auf der Innenfläche knapp unterhalb des Mundsäum drei umlaufende parallele Rillen, drei auf der Innenseite der Wand den Standfuß betonend. Die Innenfläche der Wand durch vier (davon zwei erhalten) gegenständig angeordnete Dreiecke ausgefüllt. Jedes Dreieck besteht aus einer Folge von 14, in verschiedenen Abständen angebrachten parallelen, tief eingerissenen Rillen, deren Zwischenräume durch senkrechte Querstriche, bzw. eingeschachtelte Deltoide mit Punktstreuung angefüllt sind. Die Fläche des übriggebliebenen kleinsten Dreieckes ist mit einem unregelmäßig ausgeführten Rechteck, in das eine Art Sanduhrmuster eingelassen ist, bedeckt. Auf der obersten Rille des inneren Fußansatzes sind kleine senkrechte Striche angesetzt. Höhe 7.5 cm; Mündungsdurchmesser 19.5 cm; Standfläche 7.5 cm; Wandstärke 0.9 cm. (Inv.-Nr. 22.389.) (Tafel 1/1, 2.)

Die kulturelle Zuteilung unseres Fundes ergibt sich aus Form und Verzierung. Kreuzfußschüsseln zählen zu den kennzeichnendsten Typen der Vučedolkultur¹⁾, bzw. des Kreises Vučedol-Laibach, wie man diese beiden Schwesterformen der spätneolithischen Mischstile unverbindlicher bezeichnet²⁾. Es kann als sicher angenommen werden, daß der Gedanke der kreuzförmigen Bildung des Standfußes als eine Eigenart dieser nordbalkanischen Kulturformen angesprochen werden muß³⁾. Eine einheitliche und ständig gleichbleibende Ausführung läßt sich hiebei aber keinesfalls feststellen. Die Normalform scheint der vierteilige, tief gelappte Fuß zu sein, wie er u. a. an der einzigartigen Schüssel von Melk festzustellen ist. Die Deutschkreutzer Fußschale scheint dafür zu sprechen, daß bei weniger sorgfältig ausgeführten Stücken auch auf die Fußbildung nicht jener Wert gelegt wurde, wie er sonst gebräuchlich war. Man erkennt dies auch daran, daß die Füße oft verziert sind, während es sich bei der vorliegenden Schüssel fast um eine mißverständene Fußform handeln könnte. Für eine derartige Aus-

führung wird man jedoch das abseitig gelegene Fundgebiet nicht verantwortlich machen dürfen, da andere Beispiele aus Niederösterreich weitaus feinere und sorgfältigere Ausführung zeigen⁴⁾.

Auch die Verzierung der Deutschkreutzer Schüssel fällt von den bisher bekannten Funden ähnlicher Art weit ab. Mundsäum-, Außen- und Innendekor sind so wenig gleichmäßig ausgeführt, daß man fast eine ungeübte Hand hiefür annehmen möchte. Vergleicht man zu der zittrig und sorglos in die Wand eingeritzten Dreiecksverzierung der Innenwand nur das Muster des Schüsselbruchstückes aus Aspern⁵⁾, ohne dabei etwa nur im entferntesten an die mit höchster Feinheit und Genauigkeit ausgeführte Zier der Vučedolware aus dem namengebenden Fundort⁶⁾ zu denken, dann wird der technologische Wertunterschied zwischen den beiden Fundgebieten sofort zu erkennen sein. Auf alle Fälle aber läßt sich durch diesen Hinweis die bodenständige Erzeugung der Deutschkreutzer Schüssel mit einiger Wahrscheinlichkeit erweisen. Dies dürfte sich übrigens auch aus der Zusammensetzung des Tones ergeben, der von der sonst gebräuchlichen dunkelbraunen und hochglänzenden Paste weitgehend differiert. Freilich muß trotzdem noch dahingestellt bleiben, ob das Stück eine Originalschöpfung oder nur eine vergrößerte und damit unverstandene Kopie eines besser ausgeführten (eventuell importierten) Vorbildes darstellt. Bei einer größeren Ausbeute an Fundgut wäre diese Frage vielleicht in irgendeiner Form zu beantworten gewesen. In diesem Sinne muß es daher sehr bedauert werden, daß keine Möglichkeit für eine planmäßige Untersuchung der Fundstelle gegeben war.

Die einzelnen, an dem Stück feststellbaren Verzierungselemente sind im Rahmen des Kreises Vučedol-Laibach ohne Mühe nachzuweisen. Hängende Dreiecke gibt es — abgesehen von Vorkommen in Vučedol selbst⁷⁾ — neben der Melker Schüssel auch auf einem Stück vom Gemeindeberg⁸⁾ und an einem Topf aus Aspern⁹⁾. Vom gleichen Fundort liegt ein Schüsselbruchstück mit Rhombenmuster vor¹⁰⁾, das auch am Fundmaterial vom Gemeindeberg anzutreffen ist¹¹⁾. Eine kennzeichnende Eigenart der Vučedoler Verzierungskunst ist ferner die Zusammenfassung mehrerer Motive in großen flächenfüllenden Dreiecken an der Innenseite der Schalen. Ausgezeichnete Belege hiefür sind das eben genannte Asperner Bruchstück und ein solches vom Hirschkogel bei Mödling¹²⁾. Unter den auf der Deutschkreutzer Schüssel in diesem Zusammenhang aufscheinenden Motiven verdient jedoch nur das sanduhrartige Gebilde (als Raumfüllung des kleinsten Dreieckes) besondere Beachtung, da es sich nach seiner öfteren Wiederkehr in Vučedol selbst¹³⁾ um eine kennzeichnende Leitform dieser spätneolithischen Zierkunst handelt.

So sieht man also, daß Form und Dekor der Deutschkreutzer Schüssel zweifelsohne einen neuen Beleg für die Anwesenheit des Kreises Vučedol-Laibach im burgenländischen Siedlungsraum darstellen. Geographisch schließt sich Deutschkreutz an die Funde von Klein-Andrá am Neusiedlersee an und stellt somit vorläufig den südöstlichsten Fundort dieser Kulturform in Österreich dar. Es wäre wünschenswert, wenn neuere Funde dazu beitragen würden, die zahlreichen ungeklärten Fragen um den Kreis Vučedol-Laibach klären zu helfen; denn daß gerade er die noch dunkelste Phase in der späneolithischen Kulturentfaltung des Ostalpenraumes darstellt, braucht fast nicht mehr eigens betont zu werden ¹⁴⁾.

¹⁾ J. F. Kastner, Funde der Vučedol-(Laibacher-)Kultur und der Glockenbecherkultur von Aspern (Wien, 22. Bez.), WPZ., XXVI., 1939, S. 117 ff. — K. Willvonseder, Funde des Kreises Vučedol-Laibach aus Niederdonau und Ungarn, a. a. O., S. 135 ff. — Derselbe, Funde des Kreises Vučedol-Laibach in Österreich, Serta Hoffilleriana, 1940, S. 11 ff. — In den beiden genannten Arbeiten von Willvonseder ist das bisher bekannte Material aus Österreich und das gesamte einschlägige Schrifttum verzeichnet.

²⁾ Ich behalte mir vor, bei Gelegenheit auf die Frage Vučedol-Laibach noch näher einzugehen, da dem genetischen Verhältnis dieser beiden Kulturarten noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

³⁾ F. Hančar veröffentlicht (Kreuzförmige Rächerschalen aus dem Tale des Manyč, STRENA ARCHAEOLOGICA Tallgren, SMYA, 1945, S. 65 ff.) eigenartige Kreuzfußschüsseln aus dem pontisch-kaspischen Gebiet und zeigt auf seiner Abbildung 4 ein Stück aus der Kalmückensteppe, das wegen seiner Verzierung besonders stark an die europäischen Stücke erinnert. Die schon seinerzeit von Tallgren angeschnittene und von Hančar neuerdings aufgerollte Frage eines Zusammenhanges zwischen den beiden Vorkommen wird u. E. wohl eher im Sinne einer Konvergenzerscheinung, als einer genetischen Verbindung zu beantworten sein. Denn solange nur dieser einzige Typus vorliegt, kann von engeren Kulturverbindungen zwischen den beiden Fundgebieten keine Rede sein, auch wenn auf den ersten Blick die formenkundliche Übereinstimmung überraschend wirkt.

⁴⁾ Im Zusammenhang mit dieser Frage wird es sich empfehlen, noch einmal das gesamte Fundgut aus Österreich und Ungarn durchzusehen, um durch besondere Beachtung der technologischen Eigenheiten der einzelnen Stücke die Frage der Erzeugung und der Herkunft jener Typen anzuschneiden. Ich habe seinerzeit der Meinung Ausdruck gegeben, daß das Fundmaterial des Kreises Vučedol-Laibach im österreichischen Raume nicht erzeugt, sondern vielleicht im Zuge rückwärtsströmender Handelsverbindungen bis an die Donau gebracht worden sein könnte (R. Pittioni, Allgemeine Urgeschichte und Urgeschichte Österreichs, 1937, S. 148), wobei die Entstehung der Melker Schüssel durch die Übernahme der importierten Form von seiten der schnurkeramischen Schicht als einzige Ausnahme ein bodenständiges Erzeugnis darstellte. Alle diese Fragen bedürfen nun nach Vorlage des großen Grabungsberichtes von R. R. Schmidt (Die Burg Vučedol; Ausgabe des kroatischen Archäologischen Staatsmuseums in

Zagreb, Zagreb 1945) einer erneuten Behandlung, weil R. R. Schmidt auf Grund der von ihm festgestellten Schichtenfolge einwandfrei zeigen konnte, daß unterhalb der Vučedolkultur noch die Badener Kultur liegt. Somit zeigt sich am eponymen Fundort die gleiche (bis jetzt aber noch nicht bekannte!) Kulturenabfolge wie im niederösterreichisch-burgenländischen Raum und die Meinung, daß die Vučedolkultur eine Parallelförmigkeit der Badener Kultur (aus einer stärkeren handkeramischen Schichtenwirkung entstanden) darstellt, wird dadurch zu korrigieren sein (O. Menghin im Anhang zu M. Hoernes, Urgeschichte der Bildenden Kunst, 3. Aufl., Wien 1925, S. 735, 764). Es wird vielmehr die Frage zu behandeln sein, wie weit die Vučedolkultur eine auf der Basis der Badener Kultur erwachsene Weiterentwicklung der nordisch-donauländischen Mischform (allerdings auch unter besonderer Beteiligung der bemaltkeramischen Komponente der donauländischen Kultur) darstellt. Vielleicht wird sich dabei auch zeigen, daß die Verbreitung des Kreises Vučedol-Laibach (vgl. dazu die Karte bei Willvonseder, WPZ., 1939, Abb. 6, S. 144) bis an die Donau ebenso wie die Vergesellschaftung von Laibacher Material mit Lengyelformen in Kärnten eine Stütze für eine derartige Ausdeutung des bis jetzt vorliegenden Fundstoffes abzugeben vermögen.

⁵⁾ Bei Kastner, a. a. O., Abb. 3/1 b, gezeigt.

⁶⁾ R. R. Schmidt, a. a. O., Tafel 34 ff.

⁷⁾ A. a. O., Tafel 45/6.

⁸⁾ Willvonseder, Serta Hoffilleriana, Tafel I/6, II/2.

⁹⁾ Kastner, a. a. O., Abb. 5.

¹⁰⁾ Willvonseder, Serta, Tafel I/2.

¹¹⁾ A. a. O., Tafel II/3.

¹²⁾ A. a. O., Tafel II/9.

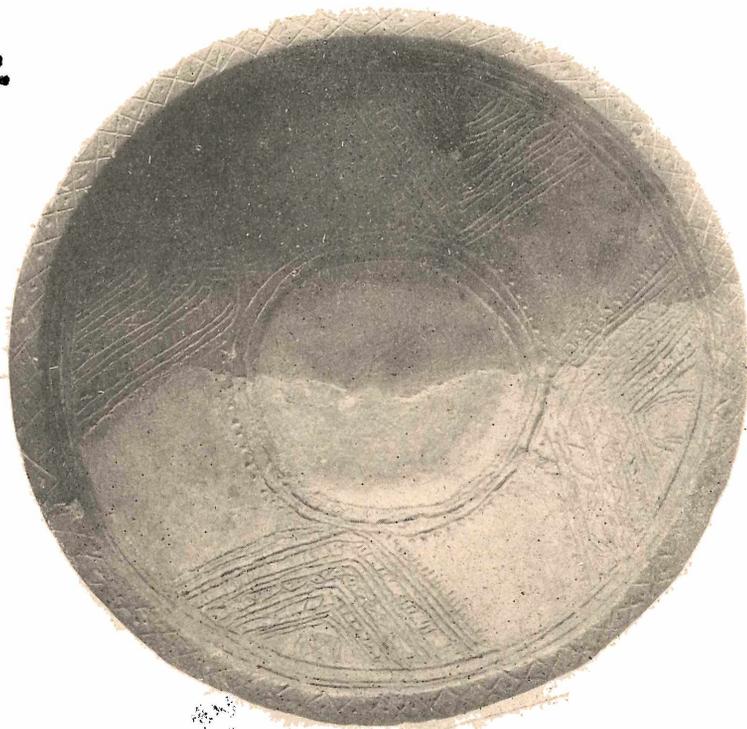
¹³⁾ R. R. Schmidt, a. a. O., Tafel 45/7; 47/11; 17; 18.

¹⁴⁾ Dem Burgenländischen Landesmuseum danke ich hiermit ergebenst für die Erlaubnis zur Publikation des Fundes von Deutschkreutz. Er vermehrt in höchst erwünschter Form die Kenntnis um die älteste Geschichte dieses in der urgeschichtlichen Fachliteratur nicht mehr unbekanntes Ortes. Vgl. dazu: A. Barb, Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus dem Gebiete der Gemeinde Deutschkreutz, Jahresbericht 1935/36 der Hauptschule in Deutschkreutz, 30 Seiten, sowie R. Pittioni, Funde der Wieselburger Kultur aus der Landschaft Burgenland. In: Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland, Wien 1941, S. 5 ff., Bgld. Heimatblätter, 9. 1947, S. 39 f.

1



2



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1947

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Pittioni Richard

Artikel/Article: [Die Kreuzfußschüssel von Deutsch-Kreutz, B. H. Oberpullendorf, Burgenland. 49-54](#)